

med.dent. magazin

... der Wegbegleiter
vom Studienanfänger
zum Praxisgründer

Aktuell

Start des Existenzgründerprogramms

Am 10. März 2018 startet das Existenzgründungsprogramm des FVDZ. In den Seminaren erhalten Berufsanfänger alle zentralen Informationen zur beruflichen Orientierung sowie zur Gründung und Führung einer eigenen Praxis. Im Fokus stehen Themen wie Betriebswirtschaft, Personalmanagement und Arbeits-, Berufs- und Vertragsrecht. Existenzgründer bekommen von erfahrenen Referenten theoretisches und praktisches Wissen vermittelt. Das Programm enthält zwölf frei wählbare Tagesseminare, die auf 18 Monate verteilt sind. Interessenten können jederzeit starten und berufsbegleitend an der Qualifizierung teilnehmen. Für jedes Tagesseminar gibt es sechs Fortbildungspunkte. Die einzige Voraussetzung für die Teilnahme am Existenzgründerprogramm ist die Mitgliedschaft im FVDZ. Die Seminargebühren sind für studentische Mitglieder ab dem 9. Semester und angestellte Zahnärzte bis zum 5. Berufsjahr kostenlos.

Alle Informationen auf der Homepage:
<https://www.fvdz.de/existenzgruender>

Inhalt

- Die digitale Zukunft gemeinsam gestalten Ärzte, Apotheker und Zahnärzte bringen Digitalisierung voran
- Digital ist noch nicht vernetzt
- Überlebenswahrscheinlichkeit von Freiberufler-Unternehmen Auswertung im Auftrag des BFB durch das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn
- Mehr Verständnis und Präsenz für die Freien Berufe in Europa
- Verbraucher starten optimistisch gestimmt in das neue Jahr Ergebnisse der GfK-Konsumklimastudie für Januar 2018
- ladies dental talk – das Netzwerk für IHREN Praxiserfolg! Die nächsten Netzwerk-Treffen:
- Tages-Workshop für Zahnärztinnen
- HANNOVER: Kritik: Ignorieren? Abwiegen? Sich dem Unbehagen stellen?
- STADE: „Unternehmen als Lebenskonzept“
- OLDENBURG: „Die 7 auf dem Würfel finden“
- Chancengleichheit für gesunde Zähne
- Frontzahntrauma – was tun mit der Lücke?
- Restaurieren mit fließfähigen Kompositen
- BAföG keine Grundsicherung
- apoPur - ganzheitliche Beratung für Studenten Mit der apoBank die richtigen Weichen stellen
- Knapp 10 Mio. Euro für die Studienfinanzierung in Witten Studium an der Universität Witten/Herdecke auch weiterhin keine Frage des Geldes
- Voll im Prüfungsstress
- Studentenwerke erneuern Forderung nach einem Hochschulsozialpakt
- Kleine Wörter, große Wirkung Initiative heartleaders gibt Anregungen zum Thema Achtsamkeit anlässlich des Tages der Wertschätzung
- IMPRESSUM

Die digitale Zukunft gemeinsam gestalten Ärzte, Apotheker und Zahnärzte bringen Digitalisierung voran

Ob elektronische Gesundheitskarte, Praxisverwaltungssysteme oder elektronische Patientenakte - die Digitalisierung im Gesundheitswesen schreitet unaufhaltsam voran. Ärzte, Apotheker und Zahnärzte wollen diesen Prozess gemeinsam gestalten und dabei die Chancen neuer Technologien für Patienten und Heilberufe so gewinnbringend wie möglich nutzen.

Zu diesem Ziel haben sich die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV), die ABDA - Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände sowie auch die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung (KZBV) ausdrücklich bekannt.

Die drei Bundesorganisationen haben eine entsprechende Absichtserklärung („Letter of Intent“) unterzeichnet. Mit diesem koordinierten Vorgehen wird unter anderem die Bedeutung der Telematikinfrastruktur für das Gesundheitswesen betont und der Einsatz neuer Technologien in allen Anwendungsbereichen befürwortet. Darüber hinaus umfasst die Initiative die Entwicklung und Umsetzung einer gemeinsamen digitalen Agenda.

Dr. Wolfgang Eßer, Vorsitzender des Vorstandes der KZBV: „Um die vielfältigen Chancen der Digitalisierung bestmöglich zu nutzen, müssen sinnvolle und zweckmäßige Technologieanwendungen geschaffen und im Sinne von Patienten und Heilberufen zeitnah umgesetzt werden. Datensouveränität, Datenschutz und Datensicherheit müssen dabei höchsten Ansprüchen genügen und für alle Beteiligten jederzeit gewährleistet sein. Gemeinsam mit Ärzten und Apothekern wird sich die Vertragszahnärzteschaft aktiv in die Ausgestaltung der digitalen Zukunft des Gesundheitswesens einbringen.“

Dr. Andreas Gassen, Vorstandsvorsitzender der KBV: „Die digitale Vernetzung aller Akteure im Gesundheitswesen wird eine der zentralen Herausforderungen in den nächsten Jahren sein. Gemeinsam mit der Politik müssen wir eine übergreifende E-Health-Strategie für die Gesundheitsversorgung entwickeln. Wir freuen uns, dass sich nun auch die Zahnärzte unserer Absichtserklärung zu einer digitalen Agenda angeschlossen haben.“

ABDA-Präsident Friedemann Schmidt: „Wenn die in der ambulanten Versorgung tätigen Heilberufe ein gemeinsames Verständnis der Ziele und Herausforderungen der Digitalisierung formulieren, ist das die beste Voraussetzung für den Aufbau einer konsistenten E-Health-Architektur. Ohne eine Architektur mit klaren Kommunikationsstrukturen unter den Akteuren ist auch eine sichere Arzneimitteltherapie auf lange Sicht nicht denkbar. Der Beitritt der KZBV zum Letter of Intent ist daher ebenso erfreulich wie konsequent.“

KBV, ABDA und KZBV fordern unter anderem die kontinuierliche Weiterentwicklung der Regelungen zum Datenschutz, den Ausbau der sicheren elektronischen Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den so genannten Leistungserbringern sowie einheitliche Standards und Schnittstellen für die elektronische Patientenakte.

Der Letter of Intent zur Entwicklung und Umsetzung einer gemeinsamen digitalen Agenda kann auf den Websites der unterzeichnenden Organisationen (abda.de, kbv.de, kzbv.de) abgerufen werden.

Digital ist noch nicht vernetzt

Die Digitalisierung verändert das Gesundheitswesen. Für das Jahr 2018 steht ein wichtiger Meilenstein an: Der Aufbau der Telematikinfrasturktur soll abgeschlossen werden. Doch selbst danach bleibt die Nutzung der digitalen Möglichkeiten für den Gesundheitsmarkt erschwert. Die Deutsche Apotheker- und Ärztebank (apoBank) geht der Frage nach, wie die Weiterentwicklung von einer künftigen Bundesregierung gestaltet werden kann. Sie blickt dazu auf ausgewählte Aspekte der gegenwärtigen Umsetzungen und aktuelle Ansatzpunkte.

Die digitale Datenautobahn

Bis Ende 2018 soll die Gesellschaft für Telematikanwendungen der Gesundheitskarte mbh (gematik) die digitale Fahrbahn für den Gesundheitsmarkt fertigstellen: Die Telematikinfrasturktur ist die Plattform, die Ärzten, Zahnärzten, Psychotherapeuten, Apotheken und Krankenhäusern den sichereren Anschluss ermöglicht. Über sie sollen die Umsetzungen des 2016 in Kraft getretenen E-Health-Gesetzes und weitere digitale Gesundheitsanwendungen laufen. Jessica Hanneken, Abteilungsleiterin im Bereich Gesundheitsmärkte und -politik: „Damit ist eine erste wichtige Voraussetzung für den medizinischen und wirtschaftlichen Erfolg fach- bzw. sektorübergreifender Versorgungsmodelle geschaffen“.

Praktisch Fahrt aufnehmen wird im ersten Schritt die elektronische Gesundheitskarte (eGK). Diese macht zunächst den digitalen Abgleich der Versichertenstammdaten mit den Krankenkassen für die angeschlossenen Einrichtungen möglich. Soweit die Patienten zustimmen, können weitere Anwendungen wie Notfalldaten, Medikationspläne oder Arztbriefe als Bestandteile der eigenen elektronischen Patientenakte gespeichert werden. Zudem haben sie Anspruch darauf, eigene Daten wie beispielsweise Blutzuckermessungen in einem Patientenfach abzulegen, das sie auch außerhalb der Arztpraxis eigenständig einsehen können. Wobei die Frage nach der Datenhoheit gegenwärtig noch nicht abschließend geklärt ist.

Was kommt nach dem ersten Teilstück?

„Vor dem Hintergrund der Möglichkeiten, die die Digitalisierung dem Gesundheitsmarkt bietet, wird mit der Telematikinfrasturktur nur ein erstes Teilstück fertiggestellt“, so Hanneken. Gleichwohl ist der weitere Ausbau seitens des Gesetzgebers vorgesehen.

Eine wichtige Grundlage hierfür ist die sogenannte Interoperabilität, also die Vernetzungsfähigkeit der Informations- und Kommunikationstechnologien. Derzeit sind rund 200 verschiedene IT-Systeme im Gesundheitswesen im Einsatz.

Die Leistungserbringer des Gesundheitswesens können bereits mittels ihres elektronischen Heilberufsausweises beispielsweise Arztbriefe oder Abrechnungen mit der Krankenkasse „qualifiziert signieren“. Hierüber wird auch der Zugriff auf Informationen auf der eGK erfolgen. Folgen sollen Anwendungen, die eine sichere Kommunikation zwischen den Leistungserbringern (KOM-LE) über die Sektoren hinweg fördern. Hierzu zählen beispielsweise Befunde oder Dokumentation in der elektronischen Fallakte (EFA), der elektronische Medikationsplan (eMP) und Daten zur Arzneimitteltherapiesicherheit (AMTS).

„Wenn wir wollen, dass digitale Möglichkeiten die medizinische Versorgung stärker unterstützen, müssen wir über ihren Einsatzrahmen breit und offen diskutieren“, so Hanneken. Einen Beitrag hierzu lieferte jüngst der Deutsche Ärztetag, der sich mit der Frage nach Lockerung des Fernbehandlungsverbotes beschäftigt hat.

Insbesondere für Regionen, in denen wenig Haus- oder Fachärzte zu finden sind, könnte es sinnvoll sein, wenn Patienten ihre Daten zum Arzt schicken und per Videosprechstunde kommunizieren - selbst, wenn der Arzt sie zuvor noch nicht gesehen hat.

Die strategische Grundlage für die Weiterentwicklung

Im Vergleich mit anderen Ländern liegt Deutschland auch nach Fertigstellung der Telematikinfrastruktur beim Thema Digitalisierung des Gesundheitswesens derzeit auf den hinteren Rängen. Lediglich der Aufbau der Telematikinfrastruktur und die Vorgaben zur Interoperabilität sind gesetzlich geregelt. „Ein echter ordnungspolitischer Rahmen zur Digitalisierung des Gesundheitswesens fehlt“, so Hanneken. „Solange Ziele, Chancen und aktuelle Hindernisse nicht abgewogen sind, werden sowohl den Sektoren als auch den Akteuren Grenzen gesetzt, die die Nutzung der digitalen Möglichkeiten erschweren.“

Zwar können Patienten künftig individuelle Gesundheitsdaten in ihrem Patientenfach aufnehmen. Eine systematische, algorithmische Verwendung selbst erhobener Daten aus Gesundheitsapps und damit die Nutzung des „Big Data Datenschatzes“ ist in Deutschland so noch nicht möglich. In Estland beispielsweise liegt die Datenhoheit beim Patienten. Dieser entscheidet, ob Ärzte darauf zugreifen dürfen. Die Daten liegen auf einer zentralen Plattform und der Patient selbst hat jederzeit Transparenz über die Verwendungen.

Für die Weiterentwicklung der Digitalisierung stehen im Wesentlichen zwei Ansätze im Raum:

- Auf der einen Seite eine Novelle des E-Health-Gesetz: Diese würde punktuell digitale Anwendungen regeln. Ein definierter Handlungsrahmen, in dem sich Leistungserbringer, die Kostenträgerschaft und die Gesundheitswirtschaft zukunftsorientiert bewegen können, wäre damit nicht gegeben.
- Nicht zuletzt deshalb besteht auf der anderen Seite die Forderung nach einer Digital-Health-Strategie für Deutschland, wie sie in anderen europäischen Ländern bereits existiert. Hierzu gilt es, seitens der Politik wesentliche Parameter für ein digitales Gesundheitswesen festzuschreiben. Hanneken: „Ziel einer übergreifenden Digital-Health-Strategie sollte es sein, für digitale Lösungen transparente und klare Leitplanken festzulegen und so allen Playern eine gemeinsame Richtung aufzeigen.“

Innovationen ermöglichen und Gesundheit fördern

Die derzeitigen Entwicklungen des digitalen Gesundheitswesens konzentrieren sich auf die Ausgestaltung einzelner Lösungen. Ein übergeordnetes Konzept würde hingegen stärker die digitale Vernetzung fördern und einzelne Lösungen unter sich subsumieren. Auch die Geschwindigkeit, mit der digitale Entwicklungen derzeit entstehen, aber nicht auf den Markt kommen können, spricht für eine klare Digital-Health-Strategie. Auf diese Weise könnten auch Start-Ups eine Anerkennung als Bestandteil der Zukunft des deutschen Gesundheitswesens finden – sofern sie den strategisch definierten Marktmechanismen, wie beispielsweise Unterscheidungen zwischen Lifestyle und medizinischen Apps, entsprechen.

„Gleichzeitig darf der Begriff Strategie nicht falsch verstanden werden“, betont Hanneken. Künftige Genehmigungsverfahren für einzelnen Lösungen und Anwendungen würden nicht entfallen, jedoch wären die Eckpfeiler klar, die festlegen, wie Innovationen ihren Weg – auch in den ersten Gesundheitsmarkt nehmen könnten.

Eine Digital-Health-Strategie könnte sich zudem stärker an der Gesundheit als an der Krankheit ausrichten und gezielt die Gesundheitskompetenz der Bürger fördern. „Diesen Gedanken festzuschreiben, würde zur Förderung der Prävention beitragen, die letztlich auch mit Blick auf den demografischen Wandel von hoher Relevanz ist“, so Hanneken.

Um mehr Orientierungen bei digitalen Anwendungen im Gesundheitswesen bieten zu können, baut die apoBank derzeit ein Kompetenzzentrum mit dem Namen „apoHe@lth“ auf. Damit will sie die Kompetenz der apoBank rund um dieses Thema ausweiten, neue Mehrwerte für ihre Kunden schaffen und sich als strategischer Partner im Bereich Digital Health positionieren.

Quelle: www.apobank.de

Überlebenswahrscheinlichkeit von Freiberufler-Unternehmen

Auswertung im Auftrag des BFB durch das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn

I. Datengrundlage

Das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn hat im Auftrag des BFB die Überlebenswahrscheinlichkeit von Gründungen in Freien Berufen untersucht. Die Kennziffern entstammen dem Unternehmensregister des statistischen Bundesamtes (Destatis). Entlang der verfügbaren Datentiefe sind freiberuflich geprägte Wirtschaftszweige (im Folgenden: freiberuflicher Bereich) abgebildet und werden mit der Gesamtwirtschaft verglichen. Erhoben wurden Kernaussagen zu Gründungen aus den Jahren 2008 und 2010. Dabei wurde betrachtet, wie viele Unternehmen nach ein, zwei, drei, vier und fünf Jahren noch bestehen. Die Vergleiche wurden aufbereitet für Unternehmen ohne sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gründungsjahr und Unternehmen mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Gründungsjahr.

II. Ergebnisse/Basisjahr 2010

Gründungen mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

⇒ Gründungen im freiberuflichen Bereich haben eine höhere Überlebenswahrscheinlichkeit als Gründungen insgesamt. Dies gilt in besonderer Weise für den heilkundlichen, den technisch-naturwissenschaftlichen und den kulturellen Bereich. Der rechts-, wirtschafts- und steuerberatende Bereich ist in etwa so bestandsfest wie die Gesamtwirtschaft.

⇒ Von 100 neu gegründeten Unternehmen im Jahr 2010 sind im Jahr 2015 noch 46,6 am Markt, bei den Freien Berufen liegt der Wert mit 56,6 deutlich über dem Durchschnitt.

⇒ Im heilkundlichen Bereich beträgt er 68,3, im rechts-, steuer- und wirtschaftsberatenden Bereich 47,1, im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich 54,4 und im kulturellen Bereich 50,6.

Hierzu erklärt BFB-Präsident Prof. Dr. Wolfgang Ewer:

„Gründungen im freiberuflichen Bereich haben eine überdurchschnittlich hohe Überlebenswahrscheinlichkeit. Deutlich mehr als die Hälfte der freiberuflichen Gründer mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind nach fünf Jahren noch am Markt. Das ist ein Vorsprung von zehn Prozentpunkten auf die Gründungen in der Gesamtwirtschaft.“

Die Regulierung in den Freien Berufen wirkt sich auch beschäftigungspolitisch positiv aus. Unsere Ergebnisse zeichnen also ein anderes Bild als das der Europäischen Kommission, in deren Argumentation wenigstens unterschwellig mitschwingt, dass weniger Regulierung mehr Wettbewerb und so mehr Beschäftigung befördern soll.

Das Beschäftigungspotenzial ist ein Aspekt, der Wert untermauert aber auch, dass wir Freiberufler verlässliche Arbeitgeber sind. Damit können wir beim Werben um Mitarbeiter durchaus auftrumpfen.

Beim Blick nach vorne liegt der Schluss nah, dass diese Bestandsfestigkeit, dieser Abstand noch zunehmen wird, weil die Nachfrage nach freiberuflichen Dienstleistungen weiter steigt und steigt und die Marktchancen für Freiberufler so weiter zunehmen.“

Quelle: www.freie-berufe.de

Mehr Verständnis und Präsenz für die Freien Berufe in Europa

In Rom fand eine Konferenz des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (EWSA) zur Zukunft der Freien Berufe in Europa statt. Auf dieser wurde ein „Europäisches Manifest der Freien Berufe“ vorgestellt, an dem die Bundeszahnärztekammer (BZÄK) beteiligt war. In das Manifest flossen Vorüberlegungen ein, die der Dachverband der europäischen Zahnärzte (CED) entwickelt hatte.

Aktuell stehen die Freien Berufe vor großen Herausforderungen: Bewährte Regeln, die dem Schutz von Verbrauchern und Patienten dienen, werden unter ökonomischen Erwägungen als Hindernis für mehr europäisches Wirtschaftswachstum gesehen. Besonders deutlich wird dies im sog. Dienstleistungspaket und dem darin enthaltenen Richtlinienentwurf für einen Verhältnismäßigkeitstest von neuem Berufsrecht.

„Wir brauchen endlich ein Verständnis in Europa darüber, was Freie Berufe besonders macht – und welche gesellschaftliche Sonderstellung sie haben“, so BZÄK-Präsident Dr. Peter Engel. Nur so können wir uns in laufenden EU-Gesetzgebungsverfahren, wie dem Dienstleistungspaket, Gehör verschaffen“, so Engel weiter. „Berufliche Regeln sind kein Selbstzweck. Sie dienen vor allem dem Schutz von Patienten und Mandanten. Eine jüngst veröffentlichte wirtschaftswissenschaftliche Studie der Universität Düsseldorf zeigt zudem, dass diese Regeln auch aus ökonomischen Gründen sinnvoll sind.“

Das Manifest arbeitet die Kriterien heraus, die einen Freien Beruf definieren: Dazu gehören die eigenverantwortliche und fachlich unabhängige Erbringung von Dienstleistungen auf Grundlage einer hohen Qualifikation, eines besonderen Berufsethos und eines Systems der beruflichen Kontrolle, z.B. Kammern. Denn bislang fehlt ein einheitliches Verständnis zur Begrifflichkeit Freier Berufe in Europa, diese werden oft mit anderen Berufen in einen Topf geworfen.

Zum Europäischen Manifest der Freien Berufe: <http://www.eesc.europa.eu/en/agenda/our-events/events/liberal-professions-lever-development-europe-towards-european-manifesto-professionals>

Quelle: www.bzaek.de

Verbraucher starten optimistisch gestimmt in das neue Jahr Ergebnisse der GfK-Konsumklimastudie für Januar 2018

Die Verbraucher in Deutschland starten überaus optimistisch in das Jahr 2018. Sie sehen die deutsche Wirtschaft klar in einer Hochkonjunktur. Entsprechend legt die Konjunkturerwartung spürbar zu und klettert auf ein neues Sieben-Jahres-Hoch. Einkommenserwartung und Anschaffungsneigung weisen eher moderate Zuwächse auf. Sie steigern lediglich ihr ohnehin schon sehr hohes Niveau.

Konjunkturerwartung mit spürbaren Zuwächsen

Die Konjunkturaussichten der Verbraucher kennen momentan offenbar nur eine Richtung – nach oben. Der Indikator legt im Januar zum dritten Mal in Folge zu und klettert nun auf 54,4 Punkte. Dies ist ein Plus gegenüber dem Vormonat von 9,2 Zählern und der höchste Stand seit Februar 2011. Damals wurden 57,1 Punkte gemessen. Inzwischen schlägt im Vorjahresvergleich ein Zuwachs von knapp 33 Punkten zu Buche.

Nach Einschätzung der Konsumenten läuft der deutsche Konjunkturmotor derzeit sehr rund und mit hoher Drehzahl. Und dies soll aus Sicht der Verbraucher auch in diesem Jahr so weitergehen. Begründen lässt sich diese Euphorie vor allem mit der anhaltend exzellenten Arbeitsmarktlage, die sich in diesem Jahr sogar noch weiter verbessern soll. Steigende Beschäftigung, sinkende Arbeitslosigkeit und eine überaus hohe Anzahl an offenen Stellen sorgen für Optimismus.

Möglicherweise hat aber auch die Aufnahme von Sondierungsgesprächen zur Fortsetzung der großen Koalition für zusätzlichen Schub bei den Konjunkturaussichten gesorgt.

Gestützt wird dies auch durch die Daten der amtlichen Statistik. Kürzlich veröffentlichte das Statistische Bundesamt erste vorläufige Zahlen zum Bruttoinlandsprodukt für 2017. Demnach wuchs die deutsche Wirtschaft im vergangenen Jahr zum achten Mal in Folge. Das Plus beträgt 2,2 Prozent nach 1,9 Prozent in 2016.

Einkommenserwartung legt moderat zu

Nach den spürbaren Zuwächsen im Vormonat legt die Einkommenserwartung auch im Januar 2018 zu. Mit einem Plus von 2,5 Zählern fällt der zweite Anstieg in Folge jedoch vergleichsweise moderat aus. Aktuell weist der Indikator 56,8 Punkte auf.

Die auf Hochtouren laufende Konjunktur ist die zentrale Stütze des derzeitigen Einkommensoptimismus. Die hohe Nachfrage nach Arbeitskräften nährt die Hoffnung, dass es auch zu ansehnlichen Einkommenszuwächsen kommt, die zudem nur zum Teil durch die Inflation wieder aufgefressen werden. Steigende Löhne und Gehälter führen mit zeitlicher Verzögerung auch zu entsprechenden Rentenerhöhungen. Zusätzlichen Schub dürften die Einkommensaussichten auch durch die laufenden Tarifverhandlungen in der Metall- und Elektroindustrie bekommen.

Anschaffungsneigung legt wieder zu

Nach zwei leichten Rückgängen in Folge legt die Anschaffungsneigung zu Beginn dieses Jahres wieder zu. Gegenüber Dezember 2017 beträgt das Plus 3,3 Zähler. Mit aktuell 60,4 Punkten klettert der Indikator auf ein Niveau, das er zuletzt im Mai 2015 übertreffen konnte. Damals stand er bei 62,6 Zählern.

Im Schlepptau steigender Konjunktur- und Einkommensaussichten verbessert auch die Konsumneigung ihr ohnehin schon sehr hohes Niveau. Der geglückte Jahresauftakt könnte auch wegweisend für den Einzelhandel sein. Dabei hängt die Latte sehr hoch. So schätzt das Statistische Bundesamt auf Basis der ersten elf Monate 2017, dass der Einzelhandelsumsatz im vergangenen Jahr nominal um 4,5 bis 4,9 Prozent (real 2,7 bis 3,1 Prozent) im Vergleich zu 2016 gestiegen ist.

Konsumklima im Aufwind

Nach 10,8 Zählern im Januar prognostiziert GfK für Februar 2018 einen Wert von 11,0 Punkten. Mit dem zweiten Anstieg in Folge bestätigt das Konsumklima den guten Jahresstart und legt eine exzellente Grundlage für ein erfolgreiches Konsumjahr 2018. Auch 2017 kann nach den bislang vorliegenden Daten als ein überaus gutes Jahr für den privaten Verbrauch bezeichnet werden. So stiegen die realen privaten Konsumausgaben im vergangenen Jahr um zwei Prozent. Damit wurde die von GfK Anfang 2017 vorgenommene Prognose von etwa 1,5 Prozent sogar noch übertroffen.

Quelle: www.gfk.com

ladies dental talk – das Netzwerk für IHREN Praxiserfolg!

Die nächsten Netzwerk-Treffen:

Hannover, 7. Februar: in der Volkswagen Konzernrepräsentanz Hannover zum Thema „Vertrauen (zurück)gewinnen, Kunden und Team binden“ mit **Silke Schumacher**, Kommunikationsexpertin und Leiterin der Konzernrepräsentanz

Stade, 21. Februar: "Unternehmertum als Lebenskonzept" mit **Gundi Kaiser**, Expertin für Business Development und Inhaberin der Buddenbrook-Akademie

Osnabrück, 9. März: „Wie verändert die Digitalisierung die Medienlandschaft?“ mit **Leiterin Online-Redaktion Martina Grothe** und **Exklusivführung in der Neuen Osnabrücker Zeitung**.

Frankfurt, 14. März: im Taunus-Turm bei J.P. Morgan Asset Management zum Thema „Altersvorsorge und Vermögensaufbau speziell für Frauen“ mit **Clarissa Sauer**, Internal Client Advisor und Vice President bei J.P. Morgan

Nürnberg, 11. April: „Das bin ich! So wirken Sie (auf Fotos) natürlich und professionell“ mit **Top-Fotografin Ricarda Hager** in ihrem stilvollen Foto-Studio in Fürth

Oldenburg, 20. April: im Modehaus Leffers zum Thema "Mehr als ein Modehaus: Teamentwicklung und Serviceorientierung bei Leffers" Austausch und Exklusivführung mit **Ilka Berthold**, Personal- und Ausbildungsleiterin

Düsseldorf, 16. Mai: in der Douglas Unternehmenszentrale zum Thema Düsseldorf „Markenbindung durch Kundenverständnis“ mit **Sibylle Geisert**, Senior International Brand Manager bei Douglas, zuständig für Marktforschung und Consumer Insights

Für die Netzwerkabende erhalten Zahnärztinnen 4 Fortbildungspunkte.
Der ladies dental talk wird strategisch gefördert und begleitet von der Deutschen Apotheker- und Ärztebank sowie der PVS dental.

Weitere Infos und Anmeldung unter www.ladies-dental-talk.de

Tages-Workshop für Zahnärztinnen

„Als Chefin sehnen wir uns häufig nach Harmonie. Was wir aber wirklich brauchen, sind Klarheit und Empathie“, sagt Kommunikationsexpertin und Führungskräfte-Coach Dr. Karin Uphoff. In ihren Intensiv-Workshops können Zahnärztinnen in kleiner Runde von maximal 5 Teilnehmerinnen ihre Herausforderungen als Chefin schildern und gemeinsam mit der Expertin einen Blick auf typische Situationen aus ihrem Praxisalltag werfen. Was läuft nicht rund? Wie stehe ich zu einem Thema/einer Person? Was braucht es, damit das gemeinsame Arbeiten in und mit dem Team gelingt?

Diese Fragen und die persönlichen Anliegen der Teilnehmerinnen stehen im Mittelpunkt des Tages. Für die Teilnahme am Intensivworkshop erhalten Zahnärztinnen 7 Fortbildungspunkte. Offene Termine 2018 am 02.02., 17.02.(Refresher), 24.02. (Refresher) jeweils von 10-18 Uhr in Marburg. Termine in anderen Regionen finden nach Absprache statt.

Weitere Infos unter www.ladies-dental-talk.de , Anmeldung über info@ladies-dental-talk.de.

HANNOVER: Kritik: Ignorieren? Abwiegeln? Sich dem Unbehagen stellen?

6. ladies dental talk-Abend in Volkswagen Konzernfiliale mit Kommunikations-Expertin Silke Schumacher

Ein Patient ist mit einer Behandlung oder seinem neuen Zahnersatz unzufrieden. Oder er beklagt sich über die „Unfreundlichkeit einer Mitarbeiterin“ und „lange Wartezeiten“. Wie gehen Zahnärztinnen damit um? Was hat es für Folgen, wenn sie die Kritik ignorieren? Wie können sie sich dem „Unbehagen“ stellen und die Kritikpunkte offen und „neugierig“ anschauen? Was machen negative Bewertungen mit der eigenen Praxis, ihrer Glaubwürdigkeit und der Motivation des Teams? Und schon sind wir mitten im Thema Konflikt-Management und Krisen-PR.

Vertrauen (zurück)gewinnen, Kunden und Team binden

Was es heißt, sich plötzlich mit massiver Kritik konfrontiert zu sehen, hat der Automobilhersteller VW am eigenen Leib erlebt. Dieses spannende Thema greift der ladies dental talk auf und lädt am 7. Februar zum Austausch mit der PR-Spezialistin Silke Schumacher (Foto) in die Konzernrepräsentanz der Volkswagen AG nach Hannover.

Was hat VW auf den „Diesel-Skandal“ gelernt? Wie gelingt es, das Vertrauen von Kunden (zurück)zugewinnen und sie nachhaltig zu binden? Und wie sieht eine Unternehmenskultur aus, die Raum gibt für eine konstruktive Fehlerkultur und transparente Kommunikation? „Mit dem Zukunftsprogramm "TOGETHER - Strategie 2025" hat der Volkswagen Konzern den Weg eingeschlagen für den größten Veränderungsprozess seiner Geschichte“, sagt Silke Schumacher und sieht, was aus der Krise an Positivem erwachsen ist. Was hinter dem Projekt steht und wie sich VW künftig aufstellen wird, erfahren die Teilnehmerinnen von der Führungsfrau und Kommunikations-Expertin in Hannover.

Außerdem haben sie Gelegenheit, sich unternehmerischen Input von den Fachexpertinnen des Netzwerkes zu holen: ZTM Dagmar Günther (Dentallabor Hirschring) zu zahntechnischen Fragen, Birgit Enders (Deutsche Apotheker- und Ärztekbank) zur Praxisfinanzierung, Claudia Germer-Claus (PVS dental) zu Abrechnung und Factoring, Dr. Tilli Hanßen (Zahnärzte für Niedersachsen e. V.) zu standespolitischen Inhalten und Ingrid Kruse-Lippert (Steuerberatung Kruse-Lippert) zu Steuerfragen.

Für den Netzwerkabend erhalten Zahnärztinnen 4 Fortbildungspunkte.

Der ladies dental talk Hannover ist ein gemeinschaftliches Projekt von Dr. Karin Uphoff, der Deutschen Apotheker- und Ärztekbank, der PVS dental und dem Dentallabor Hirschring. Weitere Infos unter www.ladies-dental-talk.de, Anmeldung über info@ladies-dental-talk.de.

STADE: „Unternehmen als Lebenskonzept“

Family-Business-Expertin Gundi Kaiser spricht beim 9. ladies dental talk in Stade über Herausforderungen und Chancen in Familienbetrieben

Vertrauensvoll, glaubwürdig, nachhaltig und zukunftsorientiert: Traditionelle Familienunternehmen genießen ein positives Image. Denn ihnen nimmt man ab, dass sie an langfristiger Kundennähe interessiert sind, ihre Zahlen im Blick haben, sich um das Wohl der Mitarbeiter(innen) kümmern und sich nachhaltig engagieren. Denn wie sonst könnten sie zum Teil über mehrere Generationen bestehen?

„Und gleichzeitig geht mit der Führung eines Familienbetriebs eine besondere Herausforderung einher“, sagt Gundi Kaiser, die sich mit ihrer Buddenbrook-Akademie auf das „Unternehmertum als Lebenskonzept“ konzentriert.

Laborpartnerin ZTM Karen Suter weiß aus eigener Erfahrung um die Herausforderungen und Chancen bei der Führung eines Familienbetriebs. Sie und ihr Mann Arne Suter führen das „Suter Dental Labor“, das bereits in dritter Generation Zahntechnik lebt.

„Wenn nicht vorher klar definiert wird, wer wann für was verantwortlich ist, wie lange eine Übergabe erfolgt, wann sie abgeschlossen ist und welchen Gestaltungsspielraum auch die junge Generation schon im laufenden Unternehmensalltag hat, kann die Übergangsphase zur Unternehmenskrise führen“, sagt Gundi Kaiser, die als Kauffrau, Qualifizierte Ratingberaterin, Dipl. Persönlichkeitstrainerin (PF) seit mehr als 15 Jahren Unternehmen berät.

Entscheidend sei, wie in vielen Bereichen des Lebens, die Kommunikation – gegenüber dem Team, den Kund(inn)en, Lieferant(inn)en und letztendlich auch die Ehrlichkeit zu sich selbst. „Denn Erfolg wird von Menschen gemacht!“

„Wie möchte ich arbeiten und leben?“, „Wie gelingt es mir, Beruf und Familie zu vereinbaren?“, „Welche Werte kann ich getrost übernehmen?“, „Wo möchte ich eigene Akzente setzen?“: Diese und andere Fragen tauchen auf und verdienen Beachtung.

Was im Großen für Familienbetriebe gilt, lässt sich im Kleinen auf die Zahnarztpraxis übertragen. Ob „Nachfolger/in“ aus der eigenen Familie oder extern, die Themen sind ähnlich. Wie gelingt eine Übergabe, die Patient(inn)en und Team nicht verunsichert? Sind „Übergangszeiten“ oder ein „harter Cut“ für mich als Übergeberin passender? Vor welchen Fragen stehe ich als neue Frau an der Front?

Gastgeberin ZTM Karen Suter (Suter Dental Labor) sowie die apoBank und PVS dental laden am 21. Februar zum 9. ladies dental talk Stade ins stimmungsvolle Restaurant „Al Porto“ ans Wasser. Folgende Expertinnen sind beim Netzwerkabend vor Ort und beantworten gerne Fragen: Claudia Germer-Claus, PVS dental (Abrechnung), Iris Schäfer, Deutsche Apotheker- und Ärztebank (Praxisfinanzierung), Dr. Tilli Hanßen, Zahnärzte für Niedersachsen e. V. (Standespolitik), ZTM Karen Julia Suter, Suter Dental Labor (Zahntechnik). Zahnärztinnen erhalten 4 Fortbildungspunkte gemäß BZÄK.

Der ladies dental talk Stade ist ein gemeinschaftliches Projekt von Dr. Karin Uphoff, der Deutschen Apotheker- und Ärztebank, der PVS dental und dem Suter Dental Labor. Weitere Infos unter www.ladies-dental-talk.de, Anmeldung über info@ladies-dental-talk.de.

OLDENBURG: „Die 7 auf dem Würfel finden“

10. ladies dental talk Oldenburg: Austausch mit Prof. Dr. Stephanie Birkner über Herausforderungen weiblicher Führung

„Nicht Konfrontation und kurzfristige Veränderung, sondern Kooperation und nachhaltige Stabilität. Nicht ‘ich mache es für mich’, sondern ‘ich mache es für uns’. Das sind wesentliche Merkmale eines eher weiblichen Führungsstils“, so Prof. Stephanie Birkner. Die Expertin für „Female Entrepreneurship“ forscht und arbeitet an der Universität Oldenburg über Gender-Themen im Unternehmertum und die Frage, welche Qualitäten gebraucht werden, wenn Wirtschaft und Gesellschaft gelingen wollen. „Unternehmen profitieren sehr von einem kooperativen, teamorientierten Führungsstil. Das möchten wir zeigen. Alleine an der Akzeptanz neuer Wege und ungewöhnlicher Herangehensweisen müssen wir noch arbeiten“, sieht die 36-Jährige eine ihrer Hauptaufgaben.

Beim 10. ladies dental talk in Oldenburg tauschten sich Zahnärztinnen mit der Professorin sowie den Netzwerkexpertinnen (siehe unten) dazu aus, welche Herausforderungen die Unternehmerinnen-Rolle mit sich bringt, wie es gelingen kann, in der eigenen Kraft zu bleiben und Familie/Privatleben sowie Beruf zu vereinbaren.

Was darf ich? Was schaffe ich? Was will ich?

Gute Mitarbeiterinnen zu finden und an die Praxis zu binden, querzudenken, erfinderisch und kreativ zu sein, sei oft das beste Mittel, um Herausforderungen beim Thema Unternehmensführung zu meistern, zeigt die Erfahrung von Prof. Stephanie Birkner. „Was darf, kann und will ich?“

Beim Netzwerkabend in Oldenburg schilderte sie anhand einer privaten Gegebenheit, dass ungewöhnliche Wege oft zu ungeahnten Lösungen führen. Beim Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel ging es ihrem achtjährigen Sohn nicht schnell genug voran. Anstatt frustriert zu sein und zu resignieren, erfand er kurzerhand die Regel, dass eine 1 auch als 7 zu nutzen sei, weil auf ihrer Rückseite schließlich die 6 stünde und beide Zahlen zusammen 7 ergeben. Und schon ging's bei einer 1 schneller voran. „Die eigenen Bedürfnisse klar zu formulieren, Bestehendes zu hinterfragen und ganz neue Wege zu gehen, kann auch bei der Unternehmensführung sehr hilfreich sein“, so die Professorin und zweifache Mutter.

Tagesmutter für „Praxiskinder“

Hygiene-Vorschriften, ZMFA finden, Schwangerschaften sowie Eltern- und Kinderzeiten im Team auffangen: Die Zahnärztinnen diskutierten eifrig mit Prof. Birkner darüber, mit welchen Einschränkungen sie als Chefin etwa durch Gesetze, Vorgaben und Gegebenheiten zurechtkommen müssen. Das Thema „Kinder und Fachangestellte“ erleben viele als besondere Herausforderung. „Viele meiner jungen Mütter können nur vormittags arbeiten. Das führt zu Engpässen bei späteren Schichten. Und wenn ein Kind krank ist, bleibt die Mutter zu Hause“, fasste eine Zahnärztin die Situation stellvertretend für viele Teilnehmerinnen zusammen.

Eine kreative Lösung könne in diesem Fall etwa eine „praxiseigene“ Tagesmutter sein, wie die Gruppe sinnierte. Gegebenenfalls könnten sich sogar mehrere umliegende Praxen dafür zusammenschließen und so ihren Fachangestellten für die Nachmittagsstunden eine qualifizierte Betreuung in Praxisnähe ermöglichen.

Öffnungszeiten nach eigenen Bedürfnissen

Als weiteres „Bauchschmerz-Thema“ nannten die Zahnärztinnen Notdienste und Öffnungszeiten, die mit den eigenen Lebensumständen nur schwer vereinbar sind. Wenn's gar nicht passt, auch mal „Nein“ zu sagen? Dienstags später anfangen und Freitagnachmittag die Praxis schließen? Welche Freiheiten möchte ich mir als Zahnärztin nehmen, um mich vor Überlastung zu schützen? „Viele berufspolitische Regeln sind in früheren Zeiten von Männern gemacht, die damals wie heute andere Herausforderungen haben als wir. Nur wenn wir Frauen uns zusammenschließen und unsere Bedürfnisse deutlich äußern, kann sich auch etwas verändern“, sagte Netzwerk-Partnerin drs. Johanna Maria Kant, die sich standespolitisch bei „Zahnärzte für Niedersachsen“ und dem Bundesverband der Kinderzahnärzte engagiert.

„Bewegung und Veränderung schafft man nur gemeinsam mit Mitstreiterinnen“, sagte auch Prof. Stephanie Birkner. Und dafür sei es wichtig, ehrlich zu sagen, wenn etwas nicht klappt und die Bedingungen für ein ausgewogenes (Berufs)Leben ungünstig sind.

„Frauen verlangen sich oft 120 Prozent ab und gehen bisweilen an ihre Grenzen und darüber hinaus. Wenn wir immer signalisieren, wir schaffen das schon, gibt es keinen Grund für Wandel“, lautet ihre Warnung.

Der ladies dental talk Oldenburg ist ein gemeinschaftliches Projekt von Dr. Karin Uphoff, der Deutschen Apotheker- und Ärztebank, der PVS dental und Wassermann Zahntechnik.

Von Abrechnung bis Zahntechnik: Expertenwissen vor Ort

Bereits zum 10. Mal fand der ladies dental talk in Oldenburg statt. Labor-Partnerin Claudia Wassermann freute sich über den Jubiläums-Sekt, den ihr Netzwerkgründerin Dr. Karin Uphoff überreichte, und informierte über jüngste Entwicklungen in ihrem Dentallabor und dem Workflow zwischen Praxis und Labor.

Wassermann Zahntechnik arbeitet schon lange erfolgreich mit CAD/CAM-Technologien. Dabei sind neben den klassischen Materialien auch immer stärker moderne Kunststoffe gefragt. „Dadurch werden nochmal ganz neue Lösungen möglich, wie etwa flexible Teilprothesen oder Zahnersatz für Allergie-Patienten“, sagt die Zahntechnikermeisterin, die auch Mitglied im Geschäftsleitungsteam bei Wassermann Zahntechnik ist. Künftig stellt das Labor seinen Zahnarztpraxen bei Bedarf einen Intraoral-Scanner gegen eine Leihgebühr zur Verfügung, um den Workflow und die Datenübertragung noch zu vereinfachen.

Liquidität als Erfolgsfaktor

Claudia Germer-Claus vom Abrechnungsspezialisten PVS dental wies darauf hin, dass der unternehmerische Erfolg einer Praxis auch von ihrer Liquidität abhängt. Wer etwa Laborkosten und moderne Technik bezahlt und gleichzeitig säumigen Patienten hinterherläuft, hat wenig finanzielle Spielräume. Abrechnungsgesellschaften unterstützen dabei, die Praxis wirtschaftlich zu führen. Die PVS dental ist darüber hinaus spezialisiert, jede einzelne Rechnung persönlich auch inhaltlich zu prüfen. Im Trubel des Praxisalltags versäumen Zahnarztpraxen bisweilen, sämtliche Leistungen einer Behandlung zu dokumentieren. Diese können dann auch nicht abgerechnet werden. Ein individueller Plausibilitätscheck auf Basis der Gebührenordnung sorgt dafür, dass keine Positionen vergessen und sämtliche Leistungen auch erstattet werden.

Finanzierung, die sich dem Leben anpasst

„Ob Kinderzeit, Praxiserweiterung oder Stundenreduktion im Alter, das „Unternehmen Praxis“ unterliegt Veränderungen“, weiß Daniela Böse, Finanzberaterin bei der Deutschen Apotheker- und Ärztekammer aus ihrer Beratungsarbeit. Die „apoBank“ begleitet die Zahnarztpraxen in unterschiedlichen Phasen, für die es ganz individuelle Lösungen gibt. Aufwändig und lohnend

Die auf Kinderzahnheilkunde spezialisierte Zahnärztin und Netzwerk-Partnerin drs. Johanna Maria Kant engagiert sich standespolitisch in unterschiedlichen Gremien (siehe oben). „Obwohl die Sitzungen bisweilen lange dauern und Einiges an Vorbereitung abverlangen, lohnt sich das Engagement. Denn nur so können wir Frauen uns zeigen und das Geschehen aktiv mitgestalten“, sagt die Zahnmedizinerin.

Informationen und Anmeldung zum nächsten Netzwerkabend in Oldenburg unter www.ladies-dental-talk.de

Chancengleichheit für gesunde Zähne

Studie aus Gambia zeigt kariesvorbeugenden Effekt von fluoridiertem Speisesalz. Die Erkenntnisse der Studie sind auch für Deutschland relevant. Die Wissenschaftler um Professor Andreas Rainer Jordan, Beiratsmitglied der Informationsstelle für Kariesprophylaxe (IfK) sowie wissenschaftlicher Direktor des Instituts der Deutschen Zahnärzte (IDZ), führten die Untersuchung bei 441 Vorschulkindern im Alter von drei bis fünf Jahren in Gambia durch. 304 Kinder erhielten dabei über zwölf Monate Mahlzeiten, die mit fluoridiertem Speisesalz zubereitet wurden. In der Kontrollgruppe bekamen 137 Kinder Speisen ohne fluoridiertes Salz.

„Die Ergebnisse unserer Studie zeigen, dass die tägliche Verwendung von fluoridiertem Speisesalz die Kariesneuentstehung in der Testgruppe um 66,3 Prozent senken konnte“, sagt Professor Jordan von der Universität Witten/Herdecke. „So betrug die durchschnittliche Zunahme kariöser Zähne in der Testgruppe lediglich 1,29 im Vergleich zu 3,83 in der Kontrollgruppe.“

Welche Relevanz haben die Studienergebnisse für Deutschland?

Die Fünfte Mundgesundheitsstudie (DMS V) zeigt, dass sich die Mundgesundheit in allen sozialen Schichten verbessert hat. „Insbesondere Maßnahmen wie eine gewissenhafte regelmäßige Zahnpflege, Fluoride und die zahnärztliche Vorsorge haben dazu beigetragen“, erläutert Professor Jordan. „Leider stellen wir aber nach wie vor fest, dass Kinder mit einem niedrigen sozialen Status häufiger von Karies betroffenen sind als Kinder mit einem hohen sozialen Status“, sagt Jordan. Laut der DMS V nehmen 75 Prozent der Kinder mit einem niedrigen Sozialstatus die regelmäßige zahnärztliche Kontrolle in Anspruch. Allerdings sind es bei Kindern mit einem hohen sozialen Status 89 Prozent. Das restliche Viertel der Kinder mit niedrigem sozialem Status sucht den Zahnarzt erst bei Beschwerden auf. Professor Jordan betont: „In Zukunft müssen die Auswirkungen sozialer Unterschiede auf die Mundgesundheit weiter reduziert werden. Neben der Gruppenprophylaxe in Kindergärten und Schulen kann auch die flächendeckende Verwendung von fluoridiertem Speisesalz in der Gemeinschaftsverpflegung, wie die Gambia-Studie zeigt, einen Beitrag zur Zahngesundheit von Menschen in Deutschland leisten. Dies gilt insbesondere für Menschen mit einem hohen Kariesrisiko.“

Jedoch werden hierzulande schätzungsweise weniger als 20 Prozent des verzehrten Speisesalzes in Form von fluoridiertem Salz aufgenommen. „Viele Kinder nehmen überhaupt kein fluoridiertes Speisesalz zu sich, da sie primär Fertiglernsmittel verzehren und die Verpflegungsangebote der Kindergärten und Schulen wahrnehmen. Dort wird Fluoridsalz kaum verwendet“ erklärt Professor Jordan. Grundsätzlich ist dies jedoch möglich. Es muss allerdings durch die Einrichtung im Einzelfall beim Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) beantragt werden und bedarf der Zustimmung der Eltern.

Quellen:

1. Jordan A.R. et al. (2017) Caries-Preventive Effect of Salt Fluoridation in Preschool Children in The Gambia: A Prospective, Controlled, Interventional Study. Caries Res; 51:596-604
2. Jordan A.R., Micheelis W. (2016) Fünfte Deutsche Mundgesundheitsstudie. Hrsg. Institut der Deutschen Zahnärzte (IDZ), Köln

Quelle: www.kariesvorbeugung.de

Frontzahntrauma – was tun mit der Lücke?

Beim Gemeinschaftskongress Kinder – Zahn – Spange geht es von Anfang an um Schnittstellen zwischen Kinderzahnheilkunde und Kieferorthopädie. Wer ist wann zu welchem Thema der Richtige? Wann behandelt welche Fachrichtung? Für 2018 haben die Veranstalter einen Schwerpunkt gewählt, den sowohl Kinderzahnärzte wie auch Kieferorthopäden aus der täglichen Praxis kennen: Das Lückenmanagement bei Frontzahntrauma und -aplasie.

Der Gemeinschaftskongress findet am 28. April 2018, traditionell im Maritim Hotel Frankfurt/M. statt.

„Wir möchten mit diesem Kongress die Sorgen und Nöte der jungen Patientinnen und Patienten noch mehr in den Fokus rücken“, so Dr. Gundi Mindermann, 2. Vorsitzende der IKG und Mitinitiatorin der Kongressreihe. Denn natürlich sei im Falle eines erlittenen Frontzahntraumas zunächst die Angst groß, die der Kinder, aber auch die der Eltern. „Zur zahnärztlichen Erstversorgung kommt hier auch ganz klar eine psychische Komponente.“ Es gelte, allen Beteiligten in Ruhe die Möglichkeiten aufzuzeigen, die die moderne Zahnmedizin heute biete. Hier komme nun der „Richtige Zeitpunkt“ ins Spiel: Während die Erstversorgung in der Regel in der (Kinder-)Zahnarztpraxis geschieht, sei bei der anschließenden Lückenversorgung eine interdisziplinäre Herangehensweise angezeigt.

„Hier gibt es heute zahlreiche moderne und zukunftsweisende Methoden, die einen interdisziplinären Behandlungsansatz erfordern“, bestätigt Prof. Dr. Dr. Ralf J. Radlanski, seit Beginn Wissenschaftlicher Leiter der Gemeinschaftskongresse. Zusammen mit den Veranstaltern ist es ihm gelungen, herausragende Referenten zu den einzelnen Fragestellungen für den Kongress zu gewinnen. So wird Prof. Dr. Matthias Kern/Kiel die „Versorgung der Frontzahnlücke mit keramischen Einflügelbrücken“ erörtern, Dr. Jan Tetsch/Münster die Frage nach „Implantatversorgung bei Kindern nach Frontzahnverlust?“ stellen.

Mit Spannung darf man den Beitrag von Dr. Björn Ludwig/Traben-Trarbach erwarten, den viele Teilnehmerinnen und Teilnehmern von früheren Kongressen kennen dürften. Er wird in Frankfurt die Möglichkeiten der „Kieferorthopädischen Versorgung der Frontzahnlücke“ vorstellen. Dr. Ludwig ist bekannt für seine innovative wie auch pragmatische, vor allem aber Erfolg versprechende Herangehensweise – und für seine fesselnde, unterhaltsame Art des Vortrags. Ein ebenfalls bekannter Referent wird den Abschluss des Tages übernehmen: BDK-Justitiar RA Stephan Gierthmühlen beleuchtet die rechtlichen Aspekte rund um den Lückenschluss beim Frontzahntrauma.

Der Wissenschaftliche Leiter Professor Radlanski selbst wird in den Themenbereich einführen. Warum liegt ihm das Frontzahntrauma so am Herzen? „Wir wollen vermeiden, dass unsere Patienten es erleiden, dafür gibt es geeignete Prophylaxemaßnahmen.“ Auch hierzu wird der Kongress einen Überblick geben. Denn eines sei gerade bei dieser Veranstaltung sehr wichtig: „Auf dem Kongress Kinder – Zahn – Spange geht es vor allem um praktische Vorgehensweisen, die am folgenden Praxismontag direkt am Patienten umgesetzt werden können.“

Die Veranstaltungsreihe ist eine gemeinsame Aktion von Kinderzahnärzten (Deutsche Gesellschaft für Kinderzahnheilkunde/DGKiZ, Bundesverband der Kinderzahnärzte/ BuKiZ) und Kieferorthopäden (Berufsverband der Deutschen Kieferorthopäden/BDK, Initiative Kiefergesundheit/IKG) und geht zurück auf eine Initiative von des Dentista e.V. zu einem Treffen am „Runden Tisch“.

Anmeldungen sind ab sofort online möglich unter www.kinder-zahn-spange.de.

Restaurieren mit fließfähigen Kompositen

Dieses Buch zeigt die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten der neuen Produktgeneration fließfähiger Komposite an Schritt für Schritt illustrierten Fallbeispielen aus der Praxis. Mit einem geeigneten adhäsiven Konzept und der Kompositinjektionstechnik können fließfähige Komposite die zahnärztlichen Behandlungsmöglichkeiten deutlich erweitern, die Präzision und Vorhersagbarkeit der Ergebnisse erhöhen und nicht zuletzt die Behandlungszeit verkürzen. Zu den vorgestellten Anwendungsmöglichkeiten gehören:

- Kompositfüllungen im Front- und Seitenzahnbereich
- Befestigung indirekter Restaurationen
- Konditionierung der Weichgewebe für Pontics
- Schienung von Zähnen
- Behandlung überempfindlicher Zahnhälse
- Herstellung, Modifikation und Reparatur von Provisorien
- Dentinversiegelung
- Reparatur frakturierter natürlicher Zähne
- Reparatur frakturierter Keramikrestaurationen
- Reparatur frakturierter Prothesenzähne
- Herstellen von Stiftaufbauten
- Entwickeln funktioneller Prototypen aus Komposit
- Unterkiefer-Frontzahnveneers
- Wiederherstellen von Form und Funktion

Mit Beiträgen von:

Wissenschaftliche Beratung:

Irfan Ahmad • Alejandro James • John M. Powers • Richard Price • Jean-François Roulet

Praxis und Labor:

Venkatesh Babu • August Bruguera • Victor E. Castro • Jungo Endo • Kim S. Gee • Bassam Haddad • Yoshihiro Kida • Deepak Mehta • Usha H. L. • Wesam Salha • Ashwini Santosh • Alireza Sadr • Alex H. Schuerger • Olivier Tric • Hiroyuki Wakatsuki • Francisco Zarate

Terry, Douglas A.

Restaurieren mit fließfähigen Kompositen

1. Auflage 2017

Hardcover, 22 x 25 cm, 292 Seiten, 914 Abbildungen

148,00 Euro

Best.-Nr.: 20670

ISBN 978-3-86867-373-9

Quintessence Publishing, Deutschland

Quelle: www.quintessenz.de

BAföG keine Grundsicherung

Die vom Bundesverfassungsgericht getroffene Entscheidung zur Gewährleistung des Existenzminimums kann nicht unverändert auf die Bemessung der Bedarfssätze beim BAföG übertragen werden. Das schreibt die Bundesregierung in ihrer Antwort (19/498) auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke (19/356). In der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II - Grundsicherung für Arbeitsuchende) gehe es um erwerbsfähige Menschen, die kein unterhaltssicherndes Einkommen erzielen und bei denen es auch keine kurzfristige Hoffnung auf Besserung gebe.

In der Kleinen Anfrage hatte die Fraktion Die Linke die Verfassungsmäßigkeit des BAföG-Höchstsatzes in Frage gestellt. Die Abgeordneten argumentieren, dass die typischerweise im BAföG festgesetzten monatlichen Bedarfshöhen für einen Hochschulstudenten auf einem System pauschalierter Sätze beruhen. Sie würden unabhängig davon gelten, ob der einzelne Auszubildende tatsächlich einen höheren Bedarf habe. Neben der Förderung nach dem BAföG werde die Gewährung weiterer Leistungen, - zum Beispiel nach dem SGB II - zur Sicherung eines menschenwürdigen Existenzminimums, jedoch nicht gewährt.

Demgegenüber hätten Studenten als Voraussetzung für die Gewährung von BAföG gerade keine vorrangige Verpflichtung, sich um Sicherung des Lebenshaltungsbedarfs durch eigene Erwerbstätigkeit zu bemühen. Vielmehr seien Studenten auch ohne Nachweis zumutbaren eigenen Bemühens um Einkommenserzielung gegebenenfalls für die gesamte Dauer der Regelstudienzeit uneingeschränkt förderungsberechtigt, soweit ausreichendes eigenes Einkommen und Vermögen oder elterliches Einkommen nicht verfügbar sei, heißt es in der Antwort.

Angesichts der Tatsache, dass ein Hochschulstudium die anschließenden Erwerbs- und Einkommenschancen im Allgemeinen beträchtlich erhöhe, sei die typische Situation von BAföG-Beziehern mit der von Beziehern von Grundleistungen nach dem SGB II nicht vergleichbar. Für die Dauer des Studiums seien vorübergehende finanzielle Einschränkungen in der Lebensführung für Studenten hinnehmbar, da diese angesichts des Studienabschluss erheblich bessere berufliche Chancen und Einkommensperspektiven hätten.

Durch die Nutzung von Wohnheimplätzen oder Wohngemeinschaften könnten sie die entstehenden Aufwendungen häufiger teilen, wenn sie nicht ohnehin noch im elterlichen Haushalt wohnen würden. Hinzu komme, dass das für die typischerweise jüngere Altersgruppe der Studenten den Eltern meist noch zustehende Kindergeld nicht auf das BAföG angerechnet und damit meist ergänzend verfügbar sei.

Die Fraktion Die Linke hatte in ihrer Kleinen Anfrage den Gesetzgeber aber so interpretiert, dass es ein Grundrecht der Auszubildenden auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums gebe und dass das BAföG daran zu messen sei.

Quelle: Hib

apoPur - ganzheitliche Beratung für Studenten Mit der apoBank die richtigen Weichen stellen

Das apoPur-Beratungskonzept beginnt mit einem persönlichen Gespräch, mit Ihrem Studiengang und beruflichen Zielen. Wir sind Ratgeber mit studienspezifischem Know-How, geben konkrete Empfehlungen für Sie als zukünftigen Heilberufler, - immer mit der unverwechselbaren Kombination aus finanziellem Sachverstand und der Kenntnis der Heilberufe.

**Wir sind Partner für jede Frage und alle Fälle - mit dem Beratungskonzept apoPur:
spezialisiert auf typische Themen von Heilberufsstudenten
mit Zugriff auf ein spezialisiertes Netzwerk
mit Finanzlösungen für Studium und Ausbildung
mit herausragender Qualität in der Beratung**

Das können Sie mit apoPur

1. Finanzlösungen für Studium und Ausbildung finden

Finanzielle Freiräume schaffen

Zuschüsse bis zu 650 EUR mtl.

Bis zu 12.000EUR bei Bafög-Erlass

Zinsgünstige Förderkredite nutzen

Mehr im Geldbeutel haben durch kostengünstige Mietkaution

2. Sparen - Anlegen - Förderungen nutzen

Von attraktiven Studentenkonditionen profitieren

Bis zu mehrere 1.000 EUR Förderungen nutzen

Ziele verwirklichen

Mit 50 EUR mtl. das erste eigene Auto bezahlen

Von attraktiven Studenten-Konditionen profitieren

3. Mit den Basics der apoBank eigene Grundlagen schaffen

Kosten sparen, z.B. kostenlose

Konten

Bankcard und Kreditkarte

Barabhebungen im Ausland

Attraktive Mehrwertleistungen und Rabatte nutzen

Liquidität sicherstellen

4. Vom apoRatgeber in Studien- und Karrierefragen profitieren

Individuelle Studien- und Karriereberatung für Heilberufe

Wertvolle Tipps zu Orientierung, Karrierechancen, etc.

Ihr Plus: Wir beraten an der Universität und zu jeder Zeit

Sponsoring für Events und Studienveranstaltungen

Mehrere 100 EUR Zuschüsse nutzen

Kostenlose Seminare und Weiterbildungen

Quelle: www.apobank.de

Knapp 10 Mio. Euro für die Studienfinanzierung in Witten

Studium an der Universität Witten/Herdecke auch weiterhin keine Frage des Geldes

Ein Studium an der Universität Witten Herdecke wird auch in Zukunft unabhängig vom finanziellen Hintergrund der Studierenden möglich sein. Mit einem Darlehen der GLS Bank über 9,65 Mio. Euro ist der StudierendenGesellschaft Witten/Herdecke (SG) der nächste Finanzierungsschritt für ihren Umgekehrten Generationenvertrag gelungen. Mit dem Modell zur sozialverträglichen Studienfinanzierung sorgt der gemeinnützige Verein seit über 20 Jahren für einen freien Zugang zur ältesten Privatuniversität Deutschlands. "Für die Studierenden und die Universität ist das ein großer Erfolg. Aus einer studentischen Idee heraus ist ein überzeugendes und sozial verantwortliches Finanzierungsmodell für fast 2.500 Studierende geworden", so Prof. Dr. Martin Butzlaff, Präsident der Universität Witten/Herdecke. "Wir freuen uns über das entgegengebrachte Vertrauen der GLS Bank. Mit dem Darlehen intensivieren wir die bestehende Partnerschaft", betont Finanzvorstand Felix Stremmer. Ende 2014 hatte der studentisch geführte Verein bereits eine Anleihe im Freiverkehr der Börse Düsseldorf platziert, um Studienbeiträge vorzufinanzieren. "Bei der StudierendenGesellschaft erleben wir, dass der Zugang zur Universität verantwortlich und solidarisch über Generationen hinweg organisiert wird. Das überzeugt", sagt Thomas Jorberg, Vorstandssprecher der GLS Bank.

Das Modell des Umgekehrten Generationenvertrages (UGV) wird seit 1995 an der Universität Witten/Herdecke angeboten. Es ermöglicht, die für das Studium anfallenden Beiträge erst nach Studienabschluss und in Abhängigkeit vom eigenen Einkommen zu leisten. Mit dem Berufseinstieg zahlen die Absolventen einen prozentualen Anteil ihres Einkommens zurück - und finanzieren damit das Studium künftiger Generationen.

Dass die StudierendenGesellschaft für ihr Modell eine Finanzierung benötigt, hängt mit dem starken Wachstum der Universität zusammen: In den letzten fünf Jahren hat sich die Zahl der Studierenden auf nun 2.400 verdoppelt. Deshalb nehmen aktuell deutlich mehr Studierende den UGV in Anspruch, als zeitgleich Absolventinnen und Absolventen ihre Beiträge zurückzahlen.

Mit dem neuen Darlehen geht die StudierendenGesellschaft einen weiteren wichtigen Schritt in der Finanzierung des Umgekehrten Generationenvertrags, zukünftig sind weitere Finanzierungsrunden geplant. Kommunikationsvorstand Louis Jarvers: "Wir Studierenden werden weiterhin Verantwortung für unsere Universität übernehmen und sicherstellen, dass ein Studium in Witten auch zukünftig keine Frage des Geldes ist."

www.studierendengesellschaft.de

Über uns:

Die Universität Witten/Herdecke (UW/H) nimmt seit ihrer Gründung 1982 eine Vorreiterrolle in der deutschen Bildungslandschaft ein: Als Modelluniversität mit rund 2.400 Studierenden in den Bereichen Gesundheit, Wirtschaft und Kultur steht die UW/H für eine Reform der klassischen Alma Mater. Wissensvermittlung geht an der UW/H immer Hand in Hand mit Werteorientierung und Persönlichkeitsentwicklung.

Homepage: <http://www.uni-wh.de>

Voll im Prüfungsstress

In Klausurphasen fühlen sich viele Betroffene besonders gestresst. Dass Stress unser Immunsystem beeinflussen kann, ist bekannt. Psychologen und Immunologen des Leibniz-Instituts für Arbeitsforschung haben nun analysiert, wie sich Prüfungsstress auf unser Abwehrsystem auswirkt. Dabei haben die Forschenden auch untersucht, ob Persönlichkeitseigenschaften die Immunantwort auf Stress beeinflussen. Die Studie ist jetzt im Open-Access-Journal PLOS ONE veröffentlicht worden.

Der Termin für die Klausur rückt näher. Die Lernphasen werden länger, die Belastung steigt – so eine Situation kennt fast jeder aus der Schul- oder Universitätszeit. Prüfungsstress ist eine von vielen psychologischen Stressquellen im Alltag, welche einen schädlichen Einfluss auf die Gesundheit haben können. So zeigen Ergebnisse anderer Studien, dass zum Beispiel die Anzahl und Funktionalität von uns vor Krankheiten schützenden Immunzellen unter Stresseinfluss abnimmt. Die zugrunde liegenden Mechanismen dieser Beeinflussung sind jedoch noch nicht bekannt.

Immunologen und Psychologen am Leibniz-Institut für Arbeitsforschung an der TU Dortmund (IfADo) haben die Effekte von Prüfungsstress auf das Immunsystem bei Studierenden untersucht. Was diese Form von Stress ausmacht, ist eine Mischung von chronischen und akuten Stresselementen: von der kraftraubenden Vorbereitungszeit, über die Aufregung unmittelbar vor der Prüfung bis zum manchmal langen Warten auf Ergebnisse. Die IfADo-Forschenden haben alle teilnehmenden 20 Studierenden fünf Mal untersucht, verteilt über acht Wochen. Die erste Untersuchung fand vor dem Lernstart statt, die zweite wurde in der heißen Phase etwa 1,5 Woche vor dem Klausurtermin durchgeführt, die dritte und vierte standen unmittelbar vor, bzw. nach der Prüfung sowie die fünfte eine Woche nach der Prüfungsphase an. Die Probanden studierten Psychologie in verschiedenen Semestern.

45 immunologische Parameter untersucht

An jedem Untersuchungstag wurden den Probanden Blut- und Speichelproben entnommen. So konnten die Forschenden zeitabhängige Veränderungen anhand von 45 immunologischen Parametern analysieren, wie zum Beispiel Untergruppen von Natürlichen Killerzellen (NK-Zellen), Monocyten oder T-Zellen. Um Rückschlüsse zu ziehen, ob Persönlichkeitseigenschaften der Probanden einen vermittelnden Einfluss auf die Auswirkungen von Prüfungsstress haben, mussten die Probanden eine Reihe von standardisierten Fragebögen beantworten. Dabei ging es um Themen wie Burnout, Depression, Selbstkontrollfähigkeit sowie Anforderungen im Beruf und Privatleben.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Anzahl der Immunzellen im Blut im Verlauf des Prüfungszeitraums verminderten. Dies betraf besonders NK-Zellen und Monozyten, also Zellen des angeborenen Immunsystems, die für frühe Immunantworten gegen Infektionen besonders wichtig sind. Aber nicht nur die Anzahl der Immunzellen war vermindert. Auffällig an den Ergebnissen ist auch eine Verschiebung des Verhältnisses von unreifen zu reifen Subpopulationen von NK- und T-Zellen. „Bis kurz vor Klausurstart stiegen die prozentualen Anteile der unreifen Zellen im Blut an, während die der reifen Zellen sanken“, sagt Studienautor Prof. Dr. Carsten Watzl. Den Grund der Umverteilung konnten die Forschenden noch nicht klären: Die reifen Zellen seien wahrscheinlich ins Gewebe gewandert. So könnte sich der Körper auf Infektionen oder Verletzungen vorbereiten, die aus evolutionsbiologischer Sicht Folge einer Stresssituation sind.

Die Folgen von chronischem Stress

Hinsichtlich der psychometrischen Daten konnten die Forschenden zeigen, dass das Immunsystem von Personen, die schon vor der Prüfungsphase aus individuellen Gründen psychisch belastet waren, kaum noch auf den akuten Stress durch die anstehende Klausur

reagiert hat. Von chronischem Stress Betroffene verfügten generell über weniger Immunzellen, deren Anzahl sich während der Klausurphase kaum verändert habe. Frühere Belastungen könnten das Immunsystem so weit geschwächt haben, dass es nicht mehr adäquat auf vorübergehende Stressbelastungen reagiere, so die Autoren.

Folgestudien mit einer größeren Anzahl von Probanden sowie einheitlicheren Prüfungssituationen wie Abschluss- oder Fahrprüfungen seien nötig, um die Ergebnisse der aktuellen Studie zu untermauern und das Wissen um die Effekte von Stress und Persönlichkeitseigenschaften auf das Immunsystem zu vertiefen.

Publikation:

Maydych, V., Claus, M., Dychus, N., Ebel, M., Damaschke, J., Diestel, S., Wolf, O., Kleinsorge, T., Watzl, C. (2017): Impact of chronic and acute academic stress on lymphocyte subsets and monocyte function. PLoS ONE 12(11). doi: 10.1371/journal.pone.0188108

www.ifado.de

Das IfADo - Leibniz-Institut für Arbeitsforschung an der TU Dortmund erforscht die Potenziale und Risiken moderner Arbeit auf lebens- und verhaltenswissenschaftlicher Grundlage. Aus den Ergebnissen werden Prinzipien der leistungs- und gesundheitsförderlichen Gestaltung der Arbeitswelt abgeleitet. Das IfADo hat mehr als 200 Mitarbeiter/innen aus naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen. Das Institut ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die 91 selbstständige Einrichtungen umfasst. Die Leibniz-Institute beschäftigen rund 18.600 Personen, darunter 9.500 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Der Gesamtetat der Institute liegt bei 1,7 Milliarden Euro.

Studentenwerke erneuern Forderung nach einem Hochschulsozialpakt

- **2,45 Milliarden Euro von Bund und Ländern für ein Sonderprogramm für die Studentenwerke in den nächsten vier Jahren**
- **1,45 Milliarden Euro für Neubau und Sanierung von Studierenden-Wohnheimen**
- **Eine Milliarde Euro für den Ausbau und Erhalt der Mensa-Kapazitäten**
- **DSW-Präsident Dieter Timmermann: „Eine gemeinsame Bund-Länder-Anstrengung ist überfällig“**

Die im Deutschen Studentenwerk (DSW) zusammengeschlossenen 58 Studenten- und Studierendenwerke erneuern ihre Forderung nach einem Hochschulsozialpakt für die soziale Infrastruktur des Studiums. Nach dem Vorbild der Bund-Länder-Hochschulpakete fordern sie von Bund und Ländern insgesamt 2,45 Milliarden Euro für Wohnheime, Mensen und studienbegleitende Beratung in den nächsten vier Jahren.

Quelle: <https://www.studentenwerke.de>

Kleine Wörter, große Wirkung

Initiative heartleaders gibt Anregungen zum Thema Achtsamkeit anlässlich des Tages der Wertschätzung

Wenn uns etwas beschäftigt oder wir uns über etwas ärgern, versuchen wir gerne, unsere Emotionen wegzudrücken. Doch schnell „rutschen“ uns Aussagen heraus, die dann doch unsere innere Haltung zum Ausdruck bringen. „Schon einzelne Wörter können Abwehr bei unserem Gegenüber erzeugen“, sagt die Initiative heartleaders. Zum Tag der Wertschätzung im Februar gibt sie Anregungen, wie wir achtsam sein können bei der Wortwahl.

Manche Wörter oder Phrasen nerven oder verletzen unser Gegenüber mehr, als hätten wir unsere Gefühle mitgeteilt und die für uns schwierigen Punkte klar angesprochen. Solche Signalwörter – also Wörter, die unsere innere Stimmung offenbaren –, sind: aber, immer, nie, (schon) wieder, eigentlich, ich dachte, du hattest gesagt. Das hört sich dann so an: „Diesen Text hast du gut geschrieben, aber die Rechtschreibung könnte besser sein.“ „Du hast wieder nicht aufgeräumt. Immer liegt hier alles herum. Nie machst du Ordnung.“ „Ich dachte, du wolltest nicht mehr rauchen.“ „Du hattest gesagt, du schreibst den Presstext noch.“

Wie können wir es so formulieren, dass unsere Bedürfnisse deutlich werden UND die andere Person sich nicht gemaßregelt fühlt?

.... ABER ...

Das „ABER“ kommt uns schnell über die Lippen. Wir sind es einfach gewohnt, Anregungen in der Reihenfolge „Nette Aussage + aber-Einschränkung“ auszudrücken. Meist ist es uns aus der Kindheit sehr vertraut. Und genau deshalb triggert es uns auch, wenn andere es sagen: Wir kennen diese „versteckte“ Kritik von unseren Eltern. „Die 2 in Mathe ist prima, aber in Deutsch musst du noch besser werden.“ „Die Küche sieht jetzt ordentlich aus, aber dein Zimmer könnte auch mal eine Reinigung brauchen.“ Erinnern Sie sich...?

Was könnten wir stattdessen machen? Zum Beispiel ein UND WENN wählen. Oder das ABER einfach weglassen. Nehmen wir noch einmal unser Beispiel von oben: „Diesen Text hast du gut geschrieben, aber die Rechtschreibung könnte besser sein“. Alternativen könnten dann lauten: „Diesen Text hast du gut geschrieben und wenn du noch die Rechtschreibung überarbeitest, ist er auch formal in Ordnung.“ Oder: „Diesen Text hast du gut geschrieben. Du könntest noch an der Rechtschreibung feilen.“

Gefühle zulassen. Wertungsfrei formulieren.

Auch folgende Sätze sind sicherlich uns allen bekannt: „Du hast schon wieder nicht aufgeräumt. Immer liegt hier alles herum. Nie machst du Ordnung.“ Bewirken sie eine Verhaltensänderung? Nein, natürlich nicht. Sie provozieren nur eine ärgerliche Antwort der anderen Person.

Hier helfen folgende vier Schritte: (1) Wir beschreiben die Situation wertungsfrei (!) und sachlich. (2) Wir teilen unser Gefühl dazu mit (mit Worten, nicht mit Lautstärke). (3) Wir formulieren unser Bedürfnis. (4) Wir äußern eine konkrete Bitte oder formulieren eine Frage. Für unser Beispiel würde sich das so anhören: „An den vergangenen drei Tagen lagen deine Bücher, Zeitungen und Notizen morgens auf dem Esstisch. Das ärgert mich. Ich möchte gerne direkt frühstücken können und dafür einen freien Esstisch haben. (Bitte:) Bitte bring vor dem Zubettgehen deine Sachen ins Arbeitszimmer. (Frage:) Wie könnten wir das ändern, was wäre für dich eine gute Lösung?“ Der Vorteil bei der Frage ist: Person B kann ihr Bedürfnis mit einbringen und eine eigene Lösung finden, die von Person A nicht angedacht wurde, z. B.: „Ich möchte meine Sachen gerne liegen lassen können, wenn ich an einem Projekt arbeite. Ich schlage vor, ich arbeite künftig vom Arbeitszimmer aus.“

Wohlwollende Fragen stellen

„Ich dachte, du wolltest nicht mehr rauchen.“ „Du hattest gestern gesagt, du schreibst den Presstext noch bis zum Abend.“ Solch manipulative Sätze sagen wir gerne, wenn wir uns über eine andere Person ärgern oder etwas von ihr erwarten, es jedoch nicht direkt so sagen wollen. Auch hier wieder die Überlegung: Wie können wir es anders machen? Neben dem Weg, es über die eben erwähnten vier Schritte anzusprechen, können wir auch wohlwollende Fragen stellen, die ein Gespräch über die dahinterliegenden Schwierigkeiten eröffnen, vielleicht sogar Lösungsansätze / Hilfestellungen ermöglichen: „Fällt es dir schwer, nicht zu rauchen? In welchen Situationen besonders? Kann ich dich irgendwie unterstützen?“ „Ist dir gestern noch etwas dazwischen gekommen beim Schreiben? Kann ich dir etwas abnehmen, so dass du Zeit dafür findest? Oder hast du noch Fragen oder Unsicherheit, die wir gemeinsam klären könnten?“

„LittleLesson“

Beobachten Sie sich selber: Wann verwenden Sie solche Signalwörter? Und warum? Was hätten Sie stattdessen sagen können? Mal allgemeiner betrachtet: Was hält Sie innerlich davon ab, Ihre Bedürfnisse / Wünsche / Gefühle klar und wertfrei zu äußern?

Besprechen Sie es gerne auch mit anderen: im Privaten innerhalb der Familie oder mit Freunden, zu Situationen, die Sie während der Arbeit erlebt haben, gemeinsam im Team.

Von Dr. Karin Uphoff, Leiterin connectuu GmbH, Lehrbeauftragte und Gründerin der Initiative heartleaders

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie gehören zu den interessierten und innovativen Mitmenschen, welche die digitale Welt annehmen und nutzen. Genau wie wir vom „med.dent.magazin“.

Wir haben das Experiment gewagt, eine ausschließlich digitale Zahnmediziner-Zeitschrift zu etablieren.

Nach 15 Jahren erfolgreichen Erscheinens als Papierpostille und erfreulicher Leserresonanz wechselten wir das Printmedium gegen das Internetmedium aus.

Mit vielen Vorteilen für Sie:

Das med.dent.magazin erscheint monatlich.

Das med.dent.magazin ist aktuell.

Das med.dent.magazin ist mit den Autoren, Quellen und Partnern verlinkt.

Das med-dent-magazin hat eine stets aktuelle Homepage mit Meldungen und

Produktnachrichten für Studium und Beruf

Bitte geben Sie diese Ausgabe oder die <http://www.med-dent-magazin.de> Adresse weiter, damit sich Interessierte für den ständigen und kostenlosen Bezug einschreiben.

Ich freue mich auf eine weite Verbreitung und ein produktives Networking.

Ihr Hans-Peter Küchenmeister

IMPRESSUM

Info

Sehr geehrte/r Leser/in!

Unser Angebot besteht aus der Zahnmediziner Zeitschrift med.dent.magazin in digitalisierter Form.

Das med.dent.magazin erscheint monatlich im PDF-Format und wird am Monatsanfang per E-Mail versandt.

Um das med.dent.magazin zu abonnieren oder das Abonnement zu kündigen besuchen Sie bitte unsere Web-Site und tragen Sie sich dort auf der Startseite mit ihrer E-Mail-Adresse ein oder aus.

Hinweis zum Thema

Abmahnung:

Keine Abmahnung ohne sich vorher mit uns in Verbindung zu setzen.

Wenn der Inhalt oder die Aufmachung unserer Seiten gegen fremde Rechte dritter oder gesetzliche

Bestimmungen verstößt, so wünschen wir eine entsprechende Nachricht ohne Kostennote. Wir werden die entsprechenden Passagen sofort löschen, falls zu Recht beanstandet.

Von Ihrer Seite ist die Einschaltung eines Rechtsbeistandes nicht erforderlich. Sollten dennoch Kosten dadurch entstehen, das Sie keine vorherige Kontaktaufnahme vornehmen, werden wir die Kosten vollständig zurückweisen

und eventuell Gegenklage erheben, da Sie gegen diesen Artikel verstoßen haben.

Kontakt

Redaktion

Hannelore Küchenmeister
Anregungen und Fragen zu Artikeln und redaktionelle Beiträge bitte an:
mailto:postfach@med-dent-magazin.de

Herausgeber

Hans-Peter Küchenmeister
Dreiangel 8
24161 Altenholz

Tel.: 0431-12 800 191

Fax.: 0431-12 800 192

mailto:postfach@med-dent-magazin.de
web: <http://www.med-dent-magazin.de>

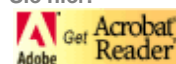
Newsletter

Fragen zum Versand/Abo und Homepage
an:
Sascha Stave
mailto:mdm-versand@gmx.de

Archiv

Das Archiv befindet sich auf unserer Website.
Dort sind die bisherigen Ausgaben zum Download verfügbar.

Den aktuellsten Adobe Acrobat Reader® erhalten Sie hier:



NEU: Sie Suchen zu einem bestimmten Stichwort
Artikel in Ihrem med.dent.magazin-Jahrgang?
Die Lösung finden Sie auf unserer Homepage.
Benötigt wird lediglich der Index zu Ihrem med.dent.magazin-Jahrgang und eine Acrobat-Reader-Version, die die „Volltextsuche“ unterstützt.
Genauerer auf unserer Homepage!